Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 36 (1961)

Heft: 8

Artikel: "Perfektionismus"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-103291

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Perfektionismus»

Ismen stehen heute nicht hoch im Kurs. Sie riechen nach Grundsatz, Ordnung und Beschränkung, wohl manchmal auch nach Beschränktheit. So hat auch der Ausdruck «Perfektionismus», der in letzter Zeit Mode geworden ist, etwas Abschätziges an sich, obwohl Perfektion zu deutsch Vollkommenheit heißt und man meinen sollte, diese sei ein so hohes Ideal, daß man nur mit uneingeschränkter Zustimmung daran denken könne. Und doch ist dem Wort «Perfektionismus» mit seinem negativen Beigeschmack die Berechtigung nicht immer abzusprechen. Wie leicht führt unser Bestreben, von allem, was uns anvertraut ist, und allem, was wir schaffen, auch den kleinsten Mangel fernzuhalten, zur Pedanterie, die lächerlich wirkt! Wir denken an die Sucht mancher Hausfrauen, ständig zu putzen und alles zu schonen, daß man sich in der Wohnung nicht zu bewegen getraut, sie wie ein Ausstellungsraum aussieht und man sich darin nicht heimelig fühlen kann. Wir denken aber auch an die Nörgeleien der Mieter und der Vermieter, die schon über den geringsten Mangel, der durch den Gebrauch der Wohnung entstanden ist, aus dem Häuschen geraten. Nebenbei gesagt: Wenn man Wohnungen baut, sollte man mehr daran denken, daß sie um so stärker der Abnützung unterliegen, je geringer die Qualität ihrer Ausführung ist. Namentlich Wohnungen für Familien mit Kindern sollten robuster und geräumiger gestaltet werden, wodurch mancher Ärger vermieden werden könnte, und was auch wirtschaftlicher wäre.

Falsch am Platze ist aber der Ausdruck «Perfektionismus», wenn er auf den Wunsch der Mieter nach mehr Raum, nach einer gefälligen, praktischen Einrichtung, die das Wohnen angenehm und mühelos gestaltet, angewandt wird. Unsere Zeit stellt immer höhere Ansprüche an den Menschen. Das Bedürfnis nach Ruhe und Erholung, nach freier Beschäftigung und geselligem Beisammensein wird stärker, und dieser Tatsache muß der Wohnungsbau Rechnung tragen. Wohl werden dabei die Erstellungskosten und die Mietzinse höher. Warum sollte sich aber die größere menschliche Leistung und die wachsende Produktivität der Arbeit nicht in erster Linie auf das Wohnungswesen auswirken, dessen Verbesserung für beide eine wichtige Voraussetzung ist? Das Streben nach einem besseren Wohnen als Perfektionismus zu bezeichnen, ist darum sicher nicht angebracht.

Ganz einverstanden war ich jedoch mit der abschätzigen Bemerkung «Perfektionismus», als ihn ein Kollege beim Anblick einer Rasenfläche brauchte, die mit künstlerisch beschrifteten und in genauen Abständen gesetzten Täfelchen «Rasen betreten verboten» umrandet war. Denn nirgends in der sonst so perfekten Kolonie war auch nur ein kleines Plätzchen zu finden, auf dem sich die Kinder hätten aufhalten, tummeln oder beschäftigen können. Bauherr und Architekt hatten die Anlage eines Spielplatzes abgelehnt. Ein solcher sehe immer unschön aus, den Kindern sei nicht beizubringen, ihn in Ordnung zu halten, und ihr Lärm störe die Bewohner in ihrer Ruhe. Und nun hatte der Hauswart seine liebe Mühe, die Kinder vom Rasen fernzuhalten und sie daran zu hindern, die Blumenrabatten und die Ziersträucher zu beschädigen. Selbst mit den Eltern hatte er sich auseinanderzusetzen, weil diese nicht verstehen wollten, warum man ihrem Nachwuchs so gar keine Freiheit lasse.

Ist das nicht Streben nach Vollkommenheit am falschen Orte? Warum zieht man zur Gestaltung der Umgebung nur den Gartenbauer zu, nicht aber auch den Erzieher? Gewiß, ein Spielplatz kann nicht wie ein Park aussehen, sonst wäre er nicht perfekt, denn er würde seinem Zweck nicht dienen. Das wird jedermann verstehen. Wer aber glaubt, um der schönen Anlage willen auf ihn verzichten zu müssen, der huldigt dem «Perfektionismus». *Gts.*